

# Lernen mit Blick über die Grenzen

## Zur Entstehungsgeschichte des Projektes Geschichtsbuch

Ursula Lange\*



**Eine deutsch-französische Expertenkommission hat das Projekt des gemeinsamen Geschichtsbuchs im Laufe von drei Jahren konzipiert und sowohl pädagogisch als auch wissenschaftlich begleitet. Der Mehrwert des Lehrwerks liegt vor allem in der Einbeziehung nationaler, binationaler und europäischer Erinnerungskulturen.**

Ich nehme an dieser Stelle nicht als Vertreterin eines der beiden Verlage noch als Autorin zum deutsch-französischen Geschichtsbuch Stellung, sondern als Mitglied der Expertenkommission<sup>1</sup>, die für das Konzept sowie für die wissenschaftliche und pädagogische Begleitung des Lehrwerks verantwortlich zeichnet und das Projekt in nahezu dreijähriger Arbeit bis hin zu der jetzt erreichten Publikation auf den Weg gebracht hat. Wie fast alle Mitglieder dieser „groupe de pilotage“ bin ich Historikerin und im deutsch-französisch bilingualen Kontext tätig.

### Supranationale Geschichtsbetrachtung

Ein gemeinsames deutsch-französisches Geschichtsbuch markiert das Heraustreten aus der Nationalstaatlichkeit und die Öffnung für die Werte einer Völkergemeinschaft und der Supranationalität. Bekanntlich gilt für beide Staaten, für Frankreich gleichermaßen wie für Deutschland, dass in der Vergangenheit die Geschichte als nationales Symbol angesehen wurde und fester Bestandteil der so genannten „vaterländischen Erziehung“ war. Seit der Romantik, die eine große Begeisterung für die eigene Vergangenheit weckte, war die

Geschichte ein wesentlicher Bestandteil nationaler Identitätsfindung. Französische und deutsche Erforschung der Vergangenheit hatten wenig gemein, sie trennten sich bekanntlich voneinander wie die Kulturen.

In der deutschen und französischen Bildungswelt hinterließen die Erfahrungen zuerst der napoleonischen Kriege, dann des Krieges von 1870/71 ihre Spuren, und dies nicht nur auf wissenschaftlicher Ebene. Auch in den Lehrplänen waren Abkehr und Animositäten tonangebend. Der feindselige, häufig militärisch aggressive Grundton wurde in Deutschland durch die Demütigungen von Versailles und besonders durch den Verlust der annektierten Territorien von Elsass-Lothringen noch verstärkt und blieb während des NS-Regimes maßgeblich.

Im 20. Jahrhundert und auch noch nach 1945 gingen deutsche und französische Geschichtsschreibung in der Regel getrennte Wege. Bei den in Deutschland in bestimmten Intervallen stattfindenden Historikertagen bleiben die deutschen Historiker auch bei den Kontroversen von internationaler Tragweite weitgehend unter sich. Ich erinnere an die von Fritz Fischer ausgelöste Kontroverse um die Kriegsschuldfrage oder an den von Hans-Ulrich Wehler eingeleiteten Historikerstreit um die Frage der Entsorgung der nationalsozialis-

\* Dr. Ursula Lange ist Historikerin und bereitet deutsche und französische Schüler auf die Doppelqualifikation Abitur/ Baccalauréat vor. In der Expertenkommission vertritt sie das Land Nordrhein-Westfalen. Grundlage des Beitrags ist ein Vortrag der Verfasserin anlässlich einer Präsentationsveranstaltung des Französischen Kulturinstitutes Bremen am 18.5.2006.

tischen Vergangenheit. Andererseits nimmt die deutsche Historikergarde, soweit ich sehe, an der gegenwärtigen innerfranzösischen Kontroverse über die zunehmende Brutalisierung während des Ersten Weltkrieges kaum teil.<sup>2</sup>

Dennoch kam es bereits 1932 auf einem internationalen Historikerkongress in Den Haag zu einem Projekt, das unter der Ägide von Marc Bloch und dem Bonner Historiker Fritz Kern die Erstellung eines deutsch-französischen Geschichtsbuchs anstrebte, bestehend aus drei Bänden, die in chronologischer Folge die Ereignisse von der Frankenzzeit bis zu den Folgen des Ersten Weltkrieges beinhalten sollten. Dieses Projekt scheiterte allerdings sehr bald angesichts des Niedergangs der demokratischen Kräfte in Deutschland.

## Die Bedeutung des Elysée-Vertrags

Neben diesen akademischen Alleingängen kam es aber zu einer anderen Entwicklung, die spätestens seit 1963 durch die deutsch-französische Bildungspolitik gesteuert wurde. Dem deutsch-französischen Freundschaftsvertrag, der vor allem im Bildungswesen einen gemeinsamen Weg für Deutschland und Frankreich vorzeichnete, sind bekanntlich unter anderem die Städtepartnerschaften, die deutsch-französischen Gesellschaften, die Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW) sowie die Einrichtung der deutsch-französisch bilingualen Züge an den Gymnasien zuzuerkennen. Später folgten mit dem Kulturgipfel in Frankfurt (1987) und dem Vertrag von Mulhouse (1994) die Erweiterung dieser Bildungsgänge durch die Einführung der Doppelqualifikation Abitur und Baccalauréat. Hinzu treten die Gründung einer ständigen deutsch-französischen Expertenkommission im Bildungswesen sowie die Entstehung der Deutsch-Französischen Hochschule.

Der Freundschaftsvertrag war auch indirekt an der Idee eines gemeinsamen deutsch-französischen Geschichtsbuches beteiligt. Es darf nicht vergessen werden, dass ein solches Konzept eigentlich schon seit den 1950er Jahren in den Köpfen der engagierten Streiter für gemeinsame deutsch-französische Bildungskonzepte angesiedelt war;

hier ist zu verweisen auf die Association franco-allemande des professeurs d'histoire et de géographie und ebenso auf die Initiativen des Georg Eckert-Institutes für Internationale Schulbuchforschung in Braunschweig. Ebenso verfolgten die immer zahlreicher werdenden Verfechter des deutsch-französisch bilingualen Bildungsganges eine entsprechende Projektidee, die jedoch nie konkretere Formen annahm. Den Lehrern, die gerne für ihren bilingualen Unterricht besondere, harmonisierte Lehrwerke gesehen hätten, war das Projekt zu heikel und zu schwierig. Den Verlegern, so wurde uns stets erwidert, war die Lukrativität zu unsicher.

Bei dem nun vorliegenden Projekt kam die Initiative jedoch nicht von Lehrern oder Wissenschaftlern, sondern von den primär Betroffenen, den Schülern selbst. Im Zuge der Feierlichkeiten für den 40. Jahrestag des Elysée-Vertrages hat das DFJW in der Zeit vom 18. bis 23. Januar 2003 in Berlin ein deutsch-französisches Jugendparlament ausgerichtet. Die Teilnehmer stellten in ihrer Abschlussresolution die Forderung nach einem gemeinsamen deutsch-französischen Geschichtsbuch für deutsche und französische Schülerinnen und Schüler in den beiden Sprachen auf und richteten diese Resolution in Form eines Antrages am 23. Januar 2006 an Jacques Chirac und Gerhard Schröder.<sup>3</sup> Der Antrag traf auf positive Resonanz, das Einverständnis wie auch der Handlungswille der beiden Regierungen wurden bei weiteren Kulturgipfeln am 26. März 2006 in Berlin und am 27./28. Oktober 2006 in Poitiers bestätigt.

## Das Mandat an die Kommission

Für die Einleitung der Realisierung dieses Vorhabens wurde eine deutsch-französische Expertenkommission einberufen, die auf beiden Seiten möglichst ausgeglichen sein sollte. Diese Kommission, deren Mitglieder oben genannt sind, setzt sich zusammen aus Vertretern aus Wissenschaft und Lehre sowie aus Verwaltungsbeamten der entsprechenden Kultus- und Erziehungsministerien und Behörden beider Länder. Die deutsche Delegation wird koordiniert von den Leitern der beiden Büros des Bevollmächtigten der Bun-

desrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten im Rahmen des Vertrages über die deutsch-französische Zusammenarbeit. Das Mandat, welches an die Gruppe erging, lautete, ein gemeinsames Geschichtsbuch zu erstellen, das das Leitmedium gleichermaßen für deutsche und französische Schüler in den drei Jahren des Geschichtsunterrichtes der gymnasialen Oberstufe sein kann. Kein ergänzendes Buch für Lehrer, etwa an den Programmen der bilingualen Bildungsgänge orientiert, sondern ein normales Geschichtsbuch, das im Lycée sowie in der gymnasialen Oberstufe eingesetzt werden kann und den Anforderungen für die Vorbereitung auf das Abitur und das Baccalauréat entspricht.

Das besagte Jugendparlament hatte den beiden Politikern „ein Geschichtsbuch mit gleichen Inhalten für deutsche und französische Schüler“ vorgeschlagen. Es sollte ein Geschichtsbuch werden, das der Feder beider Nationen in gleicher Weise entstammt. Diese Option wurde vorgetragen, um wechselseitiges Vertrauen aufzubauen und den Abbau von Vorurteilen und Klischees im deutschen und französischen Bewusstsein zu fördern. Geschichte soll nicht mehr aus nationaler Perspektive dargestellt, erlebt und beurteilt werden, sondern die Schüler wollten in einer übernationalen Gesamtschau breitere Kenntnisse und tiefere Einsichten gewinnen, die die Verständigung zwischen den beiden Völkern über den Weg des Schulwesens erleichtern und sichern. Wie der Schuman-Plan gemäß der bekannten Rede vom 9. Mai 1950 mit der Einrichtung einer gemeinsamen Kontrollbehörde für die Kohle- und Stahlproduktion die Sicherung des Friedens in den beiden Staaten und in Europa vor Augen hatte, erkennt man jetzt in dem gemeinsamen Geschichtsbuch ein neues Medium der Friedenserziehung und Annäherungspolitik. Die Frage lautete: „Sollte es nicht möglich sein, vor dem Hintergrund einer immer engeren Verknüpfung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung beider Länder, die sich in der Schaffung gemeinsamer Institutionen und einer gemeinsamen Währung zeigt, auch eine gemeinsame Sicht der Vergangenheit in die Form eines gemeinsamen Geschichtsbuches zu gießen?“ Was über den Weg der wirtschaftlichen Kooperation gelang, sollte erst

recht über den Weg des Bildungsangebots für die Jugend der beiden Staaten Erfolg zeitigen; zumal der Wunsch aus deren Reihen gekommen war.

Der lange, wenngleich permanent unter Zeitdruck stehende Arbeitsweg dieser Kommission war durchaus steinig; besonders anfänglich gab es Divergenzen, vor allem in Bezug auf die Frage, ob ein solches Lehrwerk überhaupt und wenn ja, wie ein solches Lehrwerk an die jeweiligen Lehrpläne adaptiert werden könne. Die Not, die Obligatorik von 17 Curricula gleichzeitig zu erfüllen, war allgemein groß, und die Aufgabe schien einigen wenigstens vorübergehend aussichtslos, doch ist die Harmonisierung schließlich doch dank der Arbeitsinvestitionen von seiten des Bayerischen Kultusministeriums mehr als *grosso modo* gelungen. Bei ihren einzelnen Arbeitsschritten bewegte sich die Kommission zielstrebig voran und fasste in einer sachlich kooperativen Atmosphäre optimistisch ein Resultat nach dem anderen ins Auge. Die Arbeit erfolgte häufig in binationalen Tandems, alle Vorschläge wurden binational abgestimmt.

## Inhaltliches, methodisches und pädagogisches Konzept

Nach zahlreichen Debatten und Vorentscheidungen kam eine Projektbeschreibung (Lastenheft/Cahier des charges) zustande: Der Lernstoff wird im Wesentlichen in chronologischer Folge auf drei den drei Oberstufenjahren zugeordnete Bände verteilt. Dieser Folge sind die durchaus vorhandenen synchronen Ansätze untergeordnet:

**Band I** soll der europäischen Geschichte von der Antike bis zur französischen Revolution (Napoleon eingeschlossen) gewidmet sein.

**Band II** hat seine Schwerpunkte im 19. und 20. Jahrhundert und stellt die geschichtlichen Entwicklungen von 1815 bis 1945 dar.

**Band III** ist der Zeitgeschichte ab 1945 zugeordnet und in Bezug auf die Räume und Handlungsfelder europäisch und global orientiert. Dieser dritte Band wurde aus verschiedenen Gründen zuerst realisiert.

Nach Auffassung der Expertenkommission sollten die in den Bänden ausgeschrittenen Dimensionen historischer Erfahrung und Bereiche

vielseitiger sein als in den nationalen Geschichtsbüchern. Die Absicht geht dahin, die Geschichtsläufe der beiden Länder in ihrer kaleidoskopischen Vielfalt zu einem wirklichen deutsch-französischen Geschichtsbuch zusammenfließen zu lassen. So heißt es in dem von den beiden Kommissionsmitgliedern Pierre Monnet und Rudolf von Thadden verfassten Vorwort zu Band III: „Miteinander verflochtene Geschichtsverläufe, eine geteilte oder umstrittene Erinnerungskultur, die Wahrnehmung ein und derselben Realität aus unterschiedlichen Perspektiven, die Analyse der Gemeinsamkeiten, der Unterschiede und Wechselwirkungen zugunsten einer erweiterten Lesart der Geschichte jeden Landes, der Geschichte beider Länder in ihrem gemeinsamen europäischen und internationalen Umfeld: das sind die Leitlinien, die die Entstehung dieses Lehrwerks geprägt haben. Das sind zugleich die Fundamente eines pädagogischen und wissenschaftlichen Mehrwerts, der sowohl durch die Methoden als auch durch seinen Inhalt Schule machen, das heißt eines Tages Grundstein eines europäischen Lehrbuches sein kann.“ In dem gesamten Konzept kommt dem Begriff des Mehrwerts eine besondere Bedeutung zu:

1. Für die inhaltlichen Zielsetzungen ist es für die Kommission maßgeblich, dass die Schüler **deutsche und französische Geschichte** kennen lernen, sowohl die Geschichte des einen als auch die des anderen Landes und Volkes und beide in ihrem europäischen Kontext erfassen. So finden zum Beispiel in Band III in bisher nicht gekannter Ausführlichkeit und problematischen Vertiefung für beide Adressatengruppen einerseits die Geschichte der DDR und andererseits die französische Kolonialgeschichte ihren Platz.

2. Als weiterer Mehrwert dieses Lehrwerks ist die **Einbeziehung der jeweils nationalen, binationalen und europäischen Erinnerungskulturen** anzusehen. Hierdurch soll beiden Lerngruppen im Sinne des klassischen Dreischritts in besonderer Weise das Lernen aus der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft ermöglicht und bewusst gemacht werden. Von besonderem Gewicht sollte es in diesem Kontext sein, dass die deutsch-französische

Freundschaft nicht gefeiert, sondern analysiert wird.

3. Der Mehrwert besteht auch in der Entscheidung für eine **Didaktik des Vergleichs**, der Herausstellung der Gemeinsamkeiten und Gegensätze. Im Anschluss an jedes Kapitel werden die nationalen Besonderheiten antithetisch unter dem Stichwort „Perspektivenwechsel“/ „Regards croisés“ zusammengestellt.

4. Ein solches Surplus ist auch in den **affektiven Lernzielen** zu sehen, die die kognitiven Zielsetzungen ergänzen und geeignet sein sollen, bei den Schülerinnen und Schülern ein nationales und internationales Bewusstsein zu erwecken, das zu einer europäischen Identitätsfindung führen kann.

5. Ebenso gehören die **methodischen Besonderheiten** dieses Lehrwerks in einen nationalübergreifenden Kontext und Mehrwert. Das Geschichtsbuch ist als Arbeitsbuch mit zahlreichen Dokumenten, zu denen die darstellenden Texte den

### „Die deutsch-französische Freundschaft sollte nicht gefeiert, sondern analysiert werden.“

kontextuellen roten Faden darstellen, in in deutschen Geschichtsbüchern unbekanntem Umfang auf den den Erwerb von Methodenkompetenzen und praktischen Fertigkeiten

ausgerichtet. Die die darstellenden Texte begleitenden Dokumente und Dossiers sind mit einem Fragenkatalog und mit Arbeitsaufträgen versehen, die dem französischen Schüler eine gewisse Lernerautonomie verheißen und gleichzeitig die unbekümmerte Beredsamkeit deutscher Schüler in strukturiertere Bahnen weisen können. Die konkreten praktischen Angaben zu dem wissenschaftspropädeutischen Umgang mit den historischen Materialien finden eine vertiefende Ergänzung – und auch dies ist ein Mehrwert in Bezug auf deutsche Geschichtsbücher – in den Begriffsdefinitionen sowie in dem historisch terminologischen „Lexique“, das jedem Band beigelegt sein soll und die Schüler durch Definitionen und Präzisierungen in die historische Begrifflichkeit einführen soll. Dies hat die deutsche Lehrbuchtradition in dieser Form bisher nicht aufzuweisen.

6. Ein Mehrwert ist es aber auch, vor allem für deutsche Schüler, dass dem Lehrwerk eine ganz moderne, **schülernahe Gestaltungsform** gegeben

worden ist. Die Kommission distanziert sich bewusst von der Überladung der Lehrbücher mit überlangen Texten, die, wie dies in deutschen Geschichtsbüchern häufig vorkommt, aufgrund ihrer schwierigen sprachlichen Markiertheit den Zugang so erschweren, dass das Fach Geschichte bei den Schülern in Misskredit gerät. Man freut sich, in Ergänzung zu den Quellentexten, deren Bedeutung als historisches Dokument aufgrund ihrer vielseitigen Aussagekraft bei den Tagungen der Kommission unbestritten bleibt, sich für ein reiches, polychromes und multimediales Dokumentenarsenal entschieden zu haben, das in unmittelbarer Nähe der Schülerrealität angesiedelt ist. Hier wurden die Gestaltungsprinzipien französischer Lehrbücher auf Grund ihres hohen Motivationswertes übernommen.

7. Die Expertenkommission hat besonderen Wert auf **kulturgeschichtliche Aspekte**, aber auch auf **sozio-ökonomische Ansätze** gelegt, so in Band III auf die Wirtschaftsentwicklungen der Nachkriegszeit und deren soziale Konsequenzen. Daneben sollen auch die nationalen Traditionen zu Wort kommen, was für Deutschland die strukturgeschichtliche Orientierung bedeutet und für Frankreich die häufig vertretenen biographischen Ansätze.

In Folge eines Ausschreibungsverfahrens hat die Kommission auf deutscher Seite den Ernst Klett-Schulbuchverlag und auf französischer Seite das Pariser Verlagshaus „Editions Nathan“ mit der Auswahl der Autoren und der Edition der einzelnen Bände betraut.

## Evaluation

Die genannten Besonderheiten, die der Begriff des Mehrwerts zusammenfasst, sollen ihren Platz in dem mutigen Projekt finden: Nun ist der „erste“ Band fertig; der steinige Weg ist beschritten. Die französische Fassung wurde bereits am 4. Mai 2006 in Péronne offiziell von den Verlagen übergeben. Die deutsche Version ist nach der Genehmigung durch die Kultusministerien am 10. Juli 2006 in Saarbrücken präsentiert worden. Im September 2006 soll das Buch erstmals in den Schulen benutzt werden. Band II ist bereits konzipiert und soll 2007 erscheinen; Band I dann 2008. Die Presse hat den Werdegang des Projektes von den Anfängen an mit vielen Kommentaren begleitet. Die verantwortlichen Politiker haben das Projekt unterstützt und haben sich, ohne die Freiheit von Forschung und Lehre anzutasten, durchaus positiv geäußert. Es ist von weltweiter Einzigartigkeit die Rede. Aber es gibt auch kritische Stimmen, die lieber sogleich ein europäisches Geschichtsbuch gewünscht hätten; auch Stimmen, die die Greuelthaten der beiden Weltkriege nicht vergessen können und betonen, dass die Problemthemen der beiden nationalen Geschichtsverläufe noch gar nicht behandelt seien; die eigentliche Herausforderung stehe noch bevor.<sup>4</sup>

Wir glauben, dass diese Stimmen nicht unbedingt Recht haben und wünschen, dass mit diesem Geschichtsbuch aus dem einstigen nationalen Symbol ein europäisches Symbol werden kann, das modellhaft auch für die Schülerinnen und Schüler anderer europäischer Länder gelten kann.

- 
- 1 Diese binationale Kommission, die in ehrenamtlicher Mission tätig ist, besteht aus den Koordinatoren S. Krawielicki, C. Klos, J.-L. Nembrini und M. Ott (ab Sommer 2005); wissenschaftlichen Experten: den Professoren G. Chaix, E. François, H. Möller, P. Monnet, R. v. Thadden; Dr. R. Riemenschneider, Dr. R. Wittenbrock; Vertretern der KMK und der deutschen Bundesländer: W. Burger, Dr. St. Krimm, Dr. U. Lange; A. Schwermer; französischen Schulinspektoren: D. Borne, Y. Poncelet, M. Spisser; Vertretern des AA Paris: J.-P. Dubois und des MEN: Y. Beauvois, M. Tarpinian.
  - 2 Vgl. Frédéric Rousseau: *De la boue, du sang et des larmes*. Paris 1999; eine Ausnahme bildet die Kontroverse zwischen François Furet und Ernst Nolte anlässlich der Definition: Faschismus ist Antimarxismus; vgl. François Furet: *Fascisme and Communism*. Nebraska Press 2004.
  - 3 Vgl. den Wortlaut der Resolution, Klausel 2 a) unter [www.fplusd.org/index](http://www.fplusd.org/index).
  - 4 Vgl. zum Beispiel *Mannheimer Morgen*, 4.5.2006.